

# Not macht erfinderisch....!

Als Kriegsgerät zu Hausrat wurde

Ausstellungskataloge des  
Städtischen Museums Schloss Salder

Band 2





Ein Erdbunker, der durch Wegnahme der seitlichen Erdbedeckung zu einem „Wohngebäude“ umgebaut wurde. In die Außenwand sind Fensteröffnungen gebrochen. Watenstedt-Salzgitter, um 1946. Fotograf unbekannt. *Stadtarchiv Salzgitter*

Ausstellungskataloge des Städtischen Museums  
Schloss Salder

**Band 2**

*Not macht erfinderisch....!*

Als Kriegsgerät zu Hausrat wurde

Sonderausstellung  
14. März 2024 bis 14. Juli 2024

von  
Arne Homann  
unter Mitarbeit von Antje Ahrens,  
Christine Kellner-Depner und  
Astrid Pastuschek. Mit einem  
Beitrag von Immanuel Voigt

Salzgitter 2024

## ***Inhaltsverzeichnis***

Vorwort .....	Seite 6
Einleitung: Salzgitter und die Notgegenstände .....	Seite 8
Stahlhelm, Panzerfaust und Gasmaske: „Upcycling“ von Rüstungsmaterial und Kriegsschrott nach 1945 .....	Seite 18
Katalogteil .....	Seite 30
Ausgewählte Literatur zum Thema .....	Seite 118
Impressum .....	Seite 122

Zu Vergleichszwecken enthält dieses Werk Fotografien von Waffen und Munition bzw. von Teilen davon. Ein Teil der abgebildeten Objekte sind nicht funktionsfähige museale Repliken. Die übrigen Objekte sind alte Originale, allerdings nicht (mehr) funktionsfähige Dekorationsstücke, die auch nicht wieder funktionsfähig zu machen sind. In allen Fällen sind die abgebildeten Objekte frei von jeglichen explosiven oder gefährlichen Stoffen.

Im Katalogteil sind die Leihgeber Olaf Weddern (Weddern) und Peter Geissler (Geissler) bzw. das Städtische Museum Schloss Salder (Salder) als Eigentümer der Objekte jeweils am Ende der Bildtexte benannt.

## *Vorwort*

Die unmittelbare Nachkriegszeit 1945 bis 1949 war der zweite formative Abschnitt in der Geschichte der erst 1942 gegründeten Großstadt Watenstedt-Salzgitter, dem heutigen Salzgitter. Zuvor waren in der von Rüstung und Zwangsarbeit geprägten Aufbauphase seit der Gründung der Reichswerke Hermann Göring 1937 bis Kriegsende Industrie, Infrastruktur und Wohnbau sprunghaft angewachsen. Freiwillige Zuwanderung und der massive Einsatz von zur Arbeit gezwungenen Menschen vervielfachten die Bevölkerung des ländlich geprägten Gebiets. Mit der Befreiung 1945 endete diese Entwicklung abrupt. Es folgten die Repatriierung der Displaced Persons und ein starker Zustrom Geflohener und Heimatvertriebener aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und den deutschen Siedlungsgebieten in Osteuropa und Ostmitteleuropa.

So konzentrierte sich die damals allgemeine materielle Not im Salzgittergebiet. Die Beschaffung von Kleidung, Möbeln und Haushaltsgegenständen für zehntausende oft mittellose, häufig unter schwierigsten Bedingungen in Barackenlagern lebende Menschen stellte die Betroffenen und die öffentliche Verwaltung vor größte Herausforderungen. Doch wurde auch hier der alltäglichen Not mit Kreativität begegnet. Aus Rohmaterialien und verschiedensten Gegenständen entstand Neues. Diese so genannten „Notgegenstände“ halfen, die phasenweise katastrophalen Bedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit zu bewältigen. Wurden sie aus Militärmaterial oder Produktionsresten der Rüstungsindustrie hergestellt, werden sie heute auch „Konversionsgegenstände“ genannt.

Dieser historische Hintergrund bildete den Anlass, vom Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk die Sonderausstellung „Not macht erfinderisch – zivile Notgegenstände aus Militärmaterialien“ zu holen. Diese Schau wurde durch das Team unseres Museums um für Salzgitter relevante Elemente ergänzt. Aus der eigenen Sammlung und durch Leihgaben konnte das Spektrum gezeigter Objekte stark erweitert werden. Die positive Resonanz des Publikums war dann Anlass, das Gezeigte als Katalog zu dokumentieren. Die darin gezeigten Exponate führen die Potenziale menschlicher Kreativität ebenso wie den Wahnsinn des Krieges vor Augen: Aus

Stahlhelmen entstanden Nachttöpfe oder aus Handgranaten Salzstreuer. Und so interessant oder skurril all die Produkte dabei aussehen mögen: Hinter ihnen stehen Gewalt und Tod. Auch das Gebiet des heutigen Niedersachsen war im Sommer 1945 übersät von oft tödlichen Kriegsrelikten. Nur hier – ohne den Verwaltungsbezirk Oldenburg – starben ab Kriegsende 1945 bis Januar 1951 bei Explosionen von Munition 436 Personen, davon 210 Kinder und Jugendliche. Allein ein Unglück in Immendorf (Stahlwerke Braunschweig) forderte 15 Tote und 60 Verletzte.<sup>1</sup> Die Sonderausstellung beleuchtete daher auch den historischen Kontext und die Ursprungsobjekte der an sich harmlos wirkenden Notgegenstände.

Die Realisierung der Sonderausstellung in Salder war nur durch die Kooperation vieler Menschen möglich. Ein Dank gilt zuerst Dr. Bettina Braummüller (Lübeck), Leiterin des Industriemuseums Geschichtswerkstatt Herrenwyk, für die Überlassung der Schau und allen Inhabenden von Film- und Bildrechten für die Gewährung derselben. Viele Exponate stammen aus den Privatsammlungen Olaf Weddern (Latendorf) und Peter Geissler (Pohlheim), denen herzlich für die Ausleihe und die sehr gute Zusammenarbeit gedankt sei. Dass ein wesentlicher Teil der Exponate aus eigenen Beständen stammen konnte, ist Dr. Wulf Haack (Celle) zu verdanken. Von ihm erwarb der Förderkreis Schloss Salder e. V. seine umfangreiche Sammlung an Notgegenständen für das Städtische Museum Schloss Salder. Ihm – und natürlich unserem Förderkreis – gilt daher besonderer Dank. Ein persönlicheres Gesicht erhielt die Ausstellung durch die freundlich zur Verfügung gestellten Erinnerungen von Erich Kleemann (Lesse) und Rudolf Münch (Salder). Für einen Vortrag, den er auch als Essay zum vorliegenden Katalog beisteuerte, konnten wir Dr. Immanuel Voigt (Jena) gewinnen. Am Korrekturlesen beteiligten sich dankenswerterweise auch Stephanie Borrmann M.A. (Leiterin der Städtischen Kunstsammlungen) und Kathrin Misterek M.A. (Berlin). Abschließend danke ich meinem gesamten Team im Städtischen Museum Schloss Salder für die hervorragende und professionelle Arbeit.

*Arne Homann, Salder 2024*

<sup>1</sup> Grotjahn 1996, S. 161 und 166.

## ***Einleitung***

### ***Salzgitter und die Notgegenstände***

Arne Homann

Die Herstellung von zivilen „Notgegenständen“ in der unmittelbaren Nachkriegszeit 1945 bis 1949 war historisch gesehen kein neues Phänomen.<sup>1</sup> Schon tausende Jahre zuvor nutzten Menschen überall auf der Welt fertige Gegenstände als Material zur Anfertigung anderer Gegenstände, die sie gerade dringender benötigen.<sup>2</sup> Diesem kreativen Ansatz kam im täglichen Überlebenskampf lange grundlegende Bedeutung zu. Seine Relevanz hat er heute jedoch in weiten Teilen Europas und der Welt eingebüßt. Die Industrie der Wegwerf- und Konsumgesellschaft produziert alles Lebensnotwendige, und vieles mehr, unter Einsatz von Maschinen und künstlicher Intelligenz. Handarbeit ist fast nur noch im traditionellen Handwerk oder im Hobby-Bereich anzutreffen. Aber selbst dort wird vieles nicht mehr aus Rohmaterial oder durch Umnutzung angefertigt, sondern aus Fertigteilen. Echte Kreativität im alten Sinne ist meist nur noch in bestimmten Bereichen zu finden, etwa in der Upcycling-Szene oder der Mittelalter-Szene. Tatsächlich war dies aber vor gar nicht allzu langer Zeit noch anders.

Im späteren 19. Jahrhundert zogen industrielle Massenproduktion und Massenkonsum in die deutsche Gesellschaft ein. Dennoch war das Handwerk bis Mitte des 20. Jahrhunderts noch stark von manueller Produktion und kreativem Materialeinsatz geprägt. Zudem erstellten viele Privatleute Gegenstände des täglichen Bedarfs mit dem, was eben vorhanden war. Vor allem im ländlichen Bereich war dieser Aspekt der Selbstversorgung bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts präsent.<sup>3</sup> So verwundert nicht, dass nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur Betriebe aller Größen so genannte „Notgegenstände“ produzierten, sondern dass auch viele Privatpersonen individuelle Lösungen fanden. Die notwendigen Fähigkeiten waren eben noch überall vorhanden.

Die Produktion von Notgegenständen in der Nachkriegszeit sticht historisch gesehen allerdings durch ihre weite gesellschaftliche Verbreitung hervor. Denn sie war nicht auf bestimmte Gruppen beschränkt, sondern allgemeines Phänomen. Eine zweite Besonder-

## ***Stahlhelm, Panzerfaust und Gasmasken „Upcycling“ von Rüstungsmaterial und Kriegsschrott nach 1945***

Immanuel Voigt

Seit einigen Jahren findet das Thema „Upcycling“, also das Umformen von etwas Altem in etwas „interessanteres“ Neues, auch in der deutschen Gesellschaft eine immer größere Aufmerksamkeit, wenngleich dieser vor allem im Bereich Mode präsenste Aufwertungstrend im krassen Gegensatz zum Konsumverhalten vieler Menschen des 21. Jahrhunderts steht. In der Überflussgesellschaft werden viele Dinge oftmals nach kurzem Gebrauch entsorgt oder sie gehen nach kurzer Lebensdauer kaputt. Daher ist die Idee der Neunutzung und des damit verbundenen Umbaus durchaus lobenswert, um alten, verschlissenen oder kaputten Dingen eine „zweite Chance“ zu geben und sie damit einem neuen Zweck zuzuführen.<sup>1</sup> Doch ist das, was heute langläufig als „Upcycling“ bezeichnet wird, keinesfalls ein neuartiges Phänomen. Ein Blick zurück in die Geschichte beweist, dass besonders nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (1939 bis 1945) die Menschen in Deutschland und anderswo in den kriegszerstörten Gebieten Europas und der Sowjetunion geradezu darauf angewiesen waren, unter anderem Relikte des Krieges so umzubauen, dass diese die vielerorts vernichteten oder verlorenen Haushaltsgegenstände notdürftig ersetzen konnten.

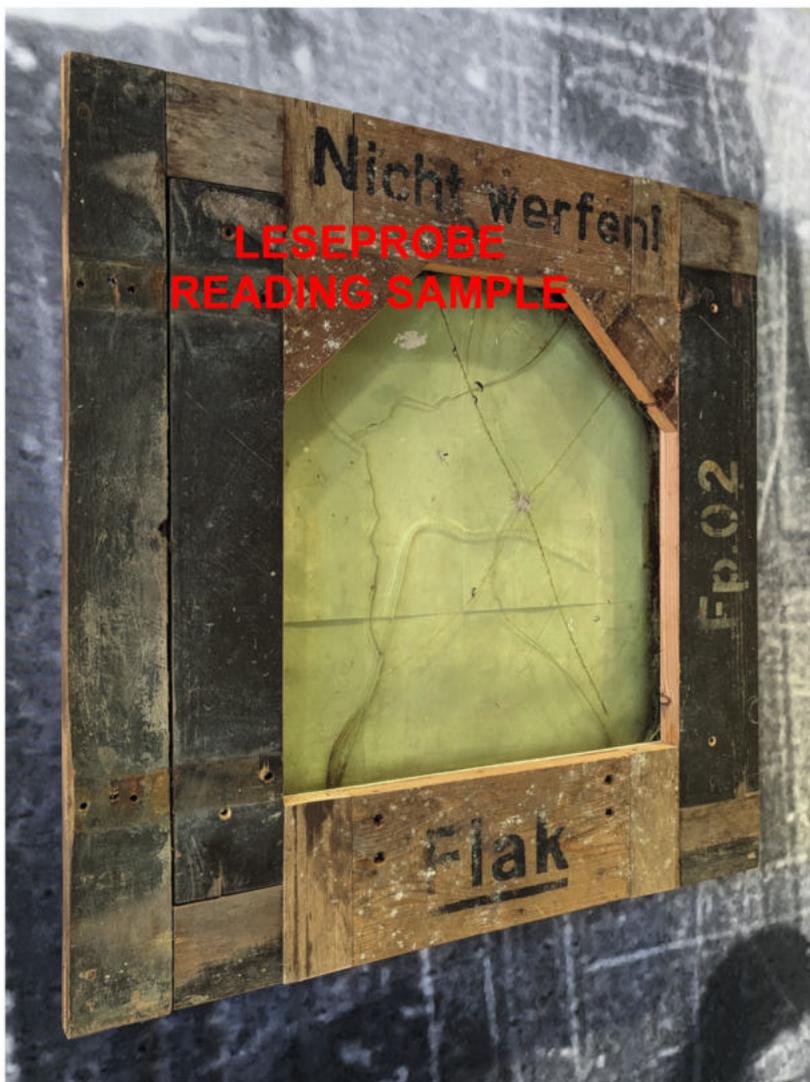
### ***Die „Stunde Null“ der Deutschen und ihre Auswirkung***

Obwohl der Begriff der „Stunde Null“ bis heute innerhalb der Historikerzunft umstritten ist, da manche darin keinen Bruch mit dem Nationalsozialismus und auch keinen totalen Zusammenbruch der deutschen Gesellschaft sehen,<sup>2</sup> beschreibt er dennoch griffig die Alltagsrealität vieler Deutscher nach der vollständigen Kapitulation am 8. Mai 1945,<sup>3</sup> vor dem Nichts zu stehen und sprichwörtlich wieder bei „Null“ anfangen zu müssen. Zahlreiche Städte des Deutschen Reiches, die sich heute auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland befinden, wurden allein im Frühjahr 1945 durch alliierte Bomben schwer in Mitleidenschaft gezogen. In Zahlen ausgedrückt waren bei Kriegsende 13 Millionen Deutsche obdachlos,

## LESEPROBE READING SAMPLE



Spritze „Universal-Zerstäuber-Minor“ für Insektenverteilungsmittel (Länge max. ca. 48 cm). Produziert von der Perolin-Fabrik Wien. Als Giftbehälter dient eine Zünderbüchse 1. Salder



Sechseckige Panzerglasscheibe, einst Schutz für den Maschinengewehr-Schützen im Frontturm eines amerikanischen Consolidated B-24 Liberator (Schwerer Bomber). Geborgen aus einem über Hamburg abgestürzten Flugzeug. Danach unter Verwendung von Brettern von Flak-Munitionskisten als Fenster in eine Flüchtlingsbaracke eingebaut. Die Scheibe besteht aus sieben Lagen Glas (Höhe Holzrahmen ca. 62 cm, Höhe Scheibe ca. 44,5 cm, Breite Scheibe ca. 40,5 cm, Stärke Scheibe ca. 5,5 cm, Gewicht nur der Scheibe ca. 21,5 kg). *Salder*

**LESEPROBE  
READING SAMPLE**



Diaprojektor, gefertigt aus einer Gasmaskendose  
(Länge max. 29 cm). *Weddern*





LESEPROBE  
READING SAMPLE

Jauche- oder Gülleschöpfer, gefertigt aus einem Stahlhelm M 42. Der Holzstiel war ursprünglich ca. 2 Meter lang und wurde später abgesägt. *Salder*

## LESEPROBE READING SAMPLE

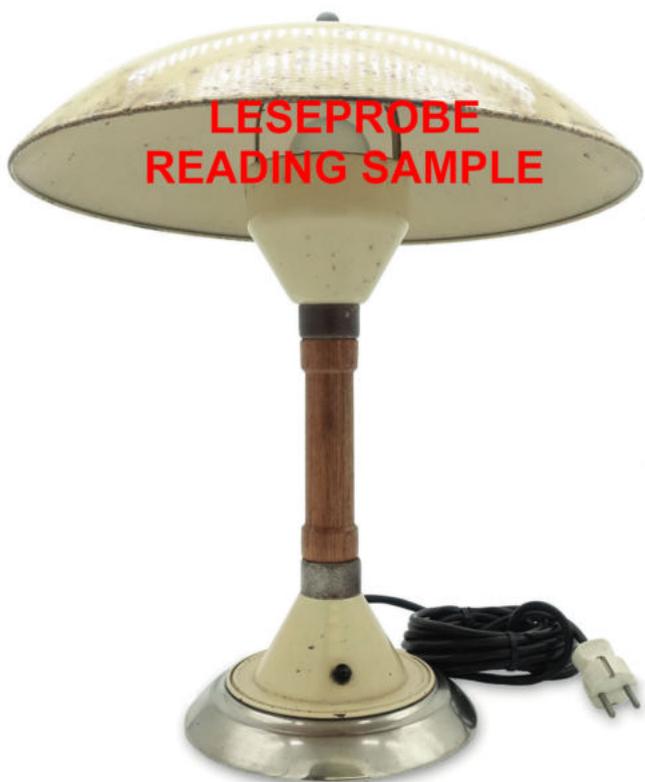


Vorne zwei bemalte Körper von Glasminen 43, genutzt wohl als Blumentöpfe oder Vorratsbehälter (Durchmesser ca. 15,5 cm, Höhe ca. 10,5 cm). Die Glasmine 43 war eine deutsche Antipersonenmine. Hinten ein komplettes Stück (Höhe ca. 12 cm) aus Minentopf, Sprengladung, Zwischenboden (Blech), Hebelzünder SF4, Scherplatte (Glas dünn), Druckplatte (Glas dick) und zwei Holzstäben. Dazu unten ein Schnittmodell ohne Holzstäbe. *Geissler und Salder (Schnittmodell)*

**LESEPROBE  
READING SAMPLE**



Eine originale Kartusche für die deutsche 5 cm Panzerabwehrkanone 38 (PAK 38)(Länge ca. 42 cm). Daraus gefertigt: Eine Kanne aus dem Hülsenboden, ein Schöpfbecher aus dem Hülsenschaft und ein Trinkbecher (Höhe ca. 7,5 cm) aus dem Hülsenmund. *Geissler*



Lampe aus Panzerfaustteilen, hergestellt von der Firma Kaiser (Höhe ca. 50 cm, Durchmesser Schirm max. ca. 42 cm). Das mittige Holzteil ist der ehemalige Flügelschaft des Panzerfaust-Kopfes. Die Glühbirne sitzt in der ballistischen Haube des Panzerfaust-Kopfes, der Hohlkegel, der sich im inneren des Kopfes befindet und daher von außen nicht sichtbar ist, bildet den Fuß der Lampe. *Geissler*



Sackkarre, unter anderem hergestellt aus Panzerfaust-Abschussrohren. Nach Kriegsende 1945 im Vorwerk Braunschweig gefertigt. Dort wurden ab November 1944 unter Einsatz von Zwangsarbeit auch Panzerfäuste produziert. Vgl.: *Volkswagen Kommunikation, Unternehmensarchiv, Wolfsburg, 2014, S. 100, 108, 113; Gutzmann und Lupa 2008, S. 27.* Das Material ist Eisen (Durchmesser der dicken Rohre ca. 5 cm, max. Breite der Schaufel ca. 48 cm). *Geissler*



## LESEPROBE READING SAMPLE



Stofftier-Hase, der Körper besteht aus Zeltbahn-Stoff der Waffen-SS (Länge ca. 25 cm). Die Hose und die Schuhe sind aus Wehrmachts-Uniformstoff gefertigt. Dazu sechs Wehrmachts-Uniformknöpfe, die durch eine Bemalung für die zivile Verwendung attraktiver gemacht wurden (Durchmesser ca. 2 cm). *Geissler (Hase) und Weddern*

## *Ein ganz besonderer Schulranzen* *Zum Schulbeginn 1947*



*Erich Kleemann*  
*1946/1947*

Der ausgestellte Schulranzen gehörte Erich Kleemann aus Lesse.<sup>1</sup> Seine deutschstämmige Familie lebte ursprünglich im Kreis Chelm (Ostpolen). Dort kam Erich 1940 auch zur Welt. Im Oktober desselben Jahres wurden die Kleemanns von den Nationalsozialisten im Rahmen des Hitler-Stalin-Paktes in den damals völkerrechtswidrig durch Deutschland annektierten „Reichsgau Wartheland“ (Ein Teil von Polen) umgesiedelt. Von dort floh die Familie 1945 nach Westen. Der Vater fiel kurz vor Kriegsende bei Königsberg. Lesse wurde die neue Heimat der überlebenden Familienmitglieder, bestehend aus Erich Kleemann, seiner Mutter, der Schwester, den Großeltern sowie Tante und Onkel mit zwei Cousins. Im Frühjahr 1947 wurde der kleine Erich eingeschult. Es war aber seiner Mutter aufgrund ihrer schwierigen wirtschaftlichen Lage als Kriegerwitwe sowie im allgemeinen Mangel der Nachkriegszeit nicht möglich, ihm einen Schulranzen und eine Schultüte zu kaufen. So nähte ihm sein Großvater den hier ausgestellten Ranzen aus einem Teil eines ausgedienten Förderbandes von der Schachtanlage in Barbecke. Erichs Onkel arbeitete dort und hatte das Material besorgt. Die Freude darüber war groß. Genutzt wurde der Schulranzen bis zum Ende seiner Schulzeit 1954. 2019 schenkte Erich Kleemann ihn dann dem Städtischen Museum Schloss Salder.

---

<sup>1</sup> Das Objekt, seine Geschichte und weitere Informationen finden sich auch in: Barbara Magen und Natalie Reinsch (Hrsg.), *Vom Ihr zum Wir. Flüchtlinge und Vertriebene im Niedersachsen der Nachkriegszeit*. Hannover, Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V., 2021, S. 154. (Schriftenreihe des Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen e. V., 5)



Schultornister von Erich Kleemann, gefertigt 1946 aus einem Teil eines Förderbandes (Breite max. ca. 22 cm, Höhe max. ohne Henkel ca. 30 cm). *Salder*

## *Abbildungsnachweis*

Bildrechte, soweit nicht am Bild anders angegeben: Stadt Salzgitter – Städtisches Museum Schloss Salder. Wir waren bemüht, alle Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber ausfindig zu machen. Sollte dies dennoch im Einzelfall nicht gelungen sein, etwa aufgrund einer schlechten Quellenlage, bitten wir um Kontaktaufnahme zur Klärung und ggf. Erfüllung begründeter Ansprüche.

Autoren:

Arne Homann M.A.

Leiter Städtisches Museum Schloss Salder

Museumstraße 34

38229 Salzgitter

[www.salzgitter.de/kultur/museum/](http://www.salzgitter.de/kultur/museum/)

Dr. Immanuel Voigt

Freier Historiker und Autor

Leipziger Straße 64

07743 Jena

[www.zeit-lupen.de](http://www.zeit-lupen.de)

Impressum:

Herausgeberin: Stadt Salzgitter | Der Oberbürgermeister | Fachdienst Kultur

Anschrift:

Städtisches Museum Schloss Salder

Museumstraße 34, 38229 Salzgitter-Salder

Telefon: 0 53 41 / 839-4618 oder -4619

E-Mail: [museum@stadt.salzgitter.de](mailto:museum@stadt.salzgitter.de)

Internet: [www.salzgitter.de](http://www.salzgitter.de)

Grafik-Design: Werner Pollak, Grafik+Illustration, Hannover

Druck: Saxoprint

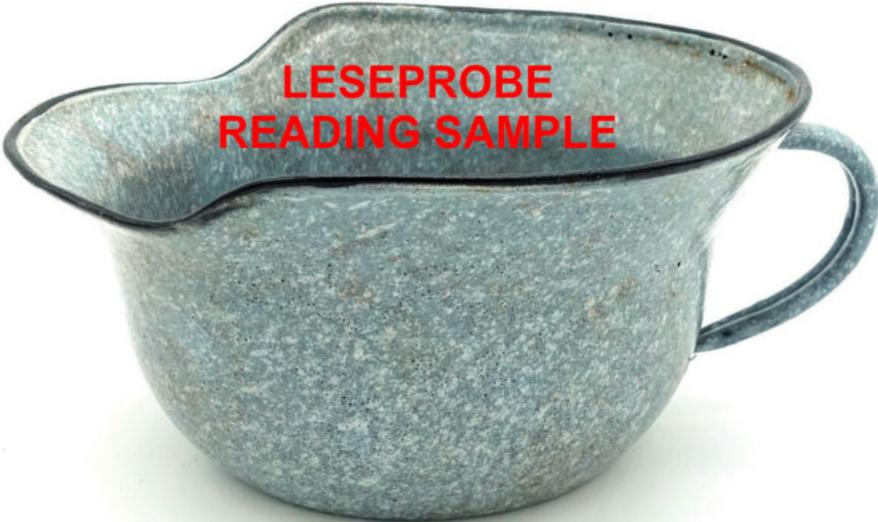
*Bild Seite 123:  
Spielendes Flüchtlings-  
kind im Lager Im-  
mendorf, unmittelbare  
Nachkriegszeit.  
Im Hintergrund eine  
Lagerbaracke.  
Stadtarchiv Salzgitter*



In der Reihe „Ausstellungskataloge des Städtischen Museums Schloss Salder“ sind bisher erschienen:

Band 1 - Ein Stück Himmelreich?! Schlesische Küche in Salzgitter (2023)

Band 2 - Not macht erfinderisch...! Als Kriegsgerät zu Hausrat wurde (2024)



**LESEPROBE  
READING SAMPLE**